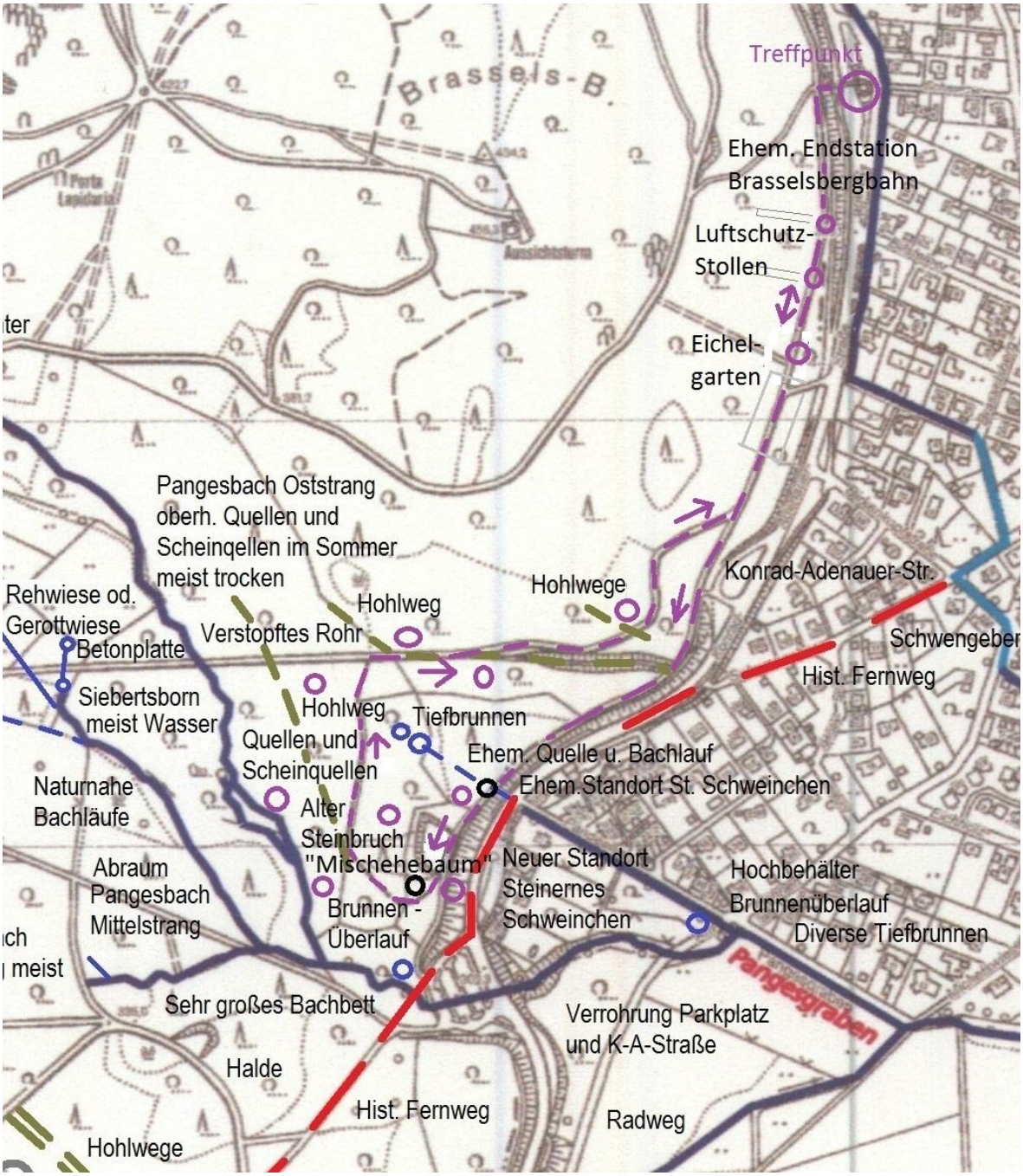
Stadtteilkultur Brasselsberg

Führung „Randerscheinungen“

Spuren der Zeit und der Natur am Wegesrand

am 16.April 2016 -15:00 – Rolf Itter und K.M. Roßner



Diese Karte ist ein Ausschnitt aus der Gewässerkarte von KasselWasser (früher KEB) aus dem Jahr 2010. Wegen ihrer Darstellung in vorwiegend Grautönen wird die Gesamtkarte von der Stadtteilkultur Brasselsberg als Basis für die Eintragung von Rechercheergebnissen verwendet und jeweils auf den neusten Stand gebracht. Dieser Ausschnitt enthält zusätzlich die Führungsroute.

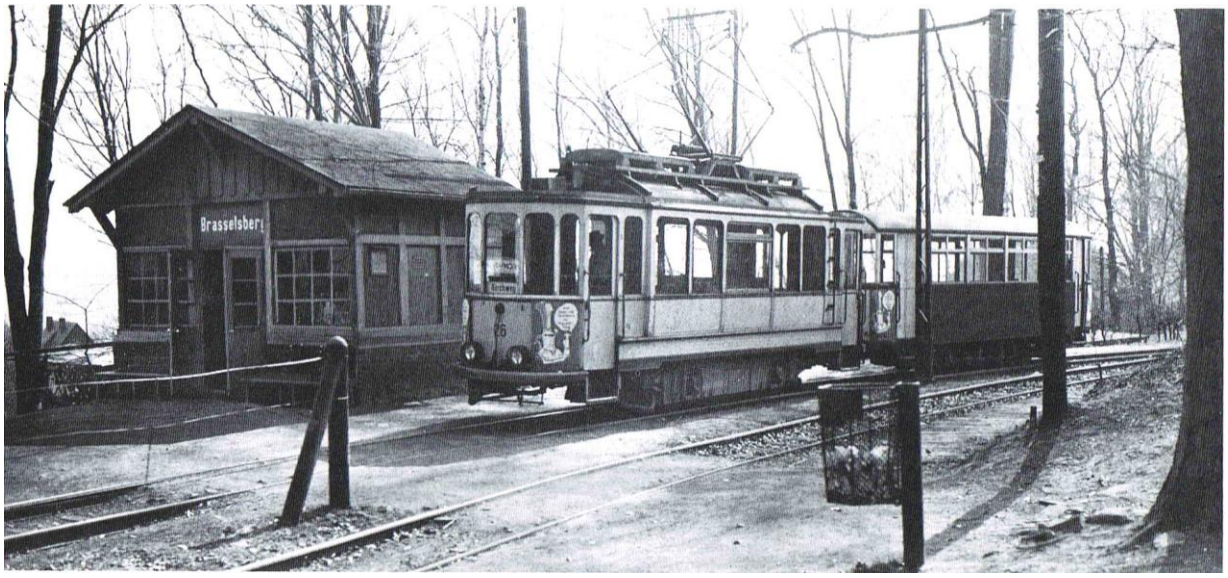
Die Führung beginnt an der Fußgängerbrücke über die Konrad-Adenauer-Starße (früher Bergstraße), die 1969 /1970 gebaut wurde. Der Ausbau der Bergstraße erfolgte 1966 / 1967, die Umbenennung in Konrad-Adenauer-Straße in 1968. Die alte Trasse der Bergstraße war wesentlich kurvenreicher. Der Parkplatz am Treffpunkt war eine der Kurven, weitere gab es am Steinernen Schweinchen.
Der Titel „Randerscheinungen“ für diese Führung, soll zeigen, dass es am Rande der Wege, ohne dass man von diesen nennenswert abweichen muss, Spuren der Vergangenheit (Zeit) und der Natur gibt, die man als Spaziergänger entweder gar nicht wahrnimmt oder ihre Bedeutung nicht kennt und sich fragt, was denn das sein könnte. Die Führung sollte dazu dienen, die Blicke zu sensibilisieren.

Endstation Brasselsbergbahn bzw. Endstation Brasselsberg der Herkulesbahn.

Dieser (Voll)Pfosten ist z.B. ein Relikt des Zaunes, der die Endstation der Brasselsbergbahn vor unbefugtem Betreten schützte, weil hier rangiert wurde, um die Anhänger wieder hinten anzuhängen.
Das nannte man im Fachjargon „Umsetzen“. Nachdem in 1911 der Abzweig der Herkulesbahn zum

Brasselsberg in Betrieb genommen wurde, war das Gleis etwas unterhalb der späteren Position ohne Ausweichgleis eingerichtet worden. Dort konnte aber keine Anhänger eingesetzt werden, weshalb das Gleis mit Ausweiche etwas weiter nach oben verlegt wurde.

Auf diesem Bild von der Jungfernfahrt 1911kann man erkennen, das das einzelne Gleis unmittelbar an der Bergstraße (Konrad-Adenauer-Straße) lag. Ein zweites Gleis hätte keinen Platz gehabt.

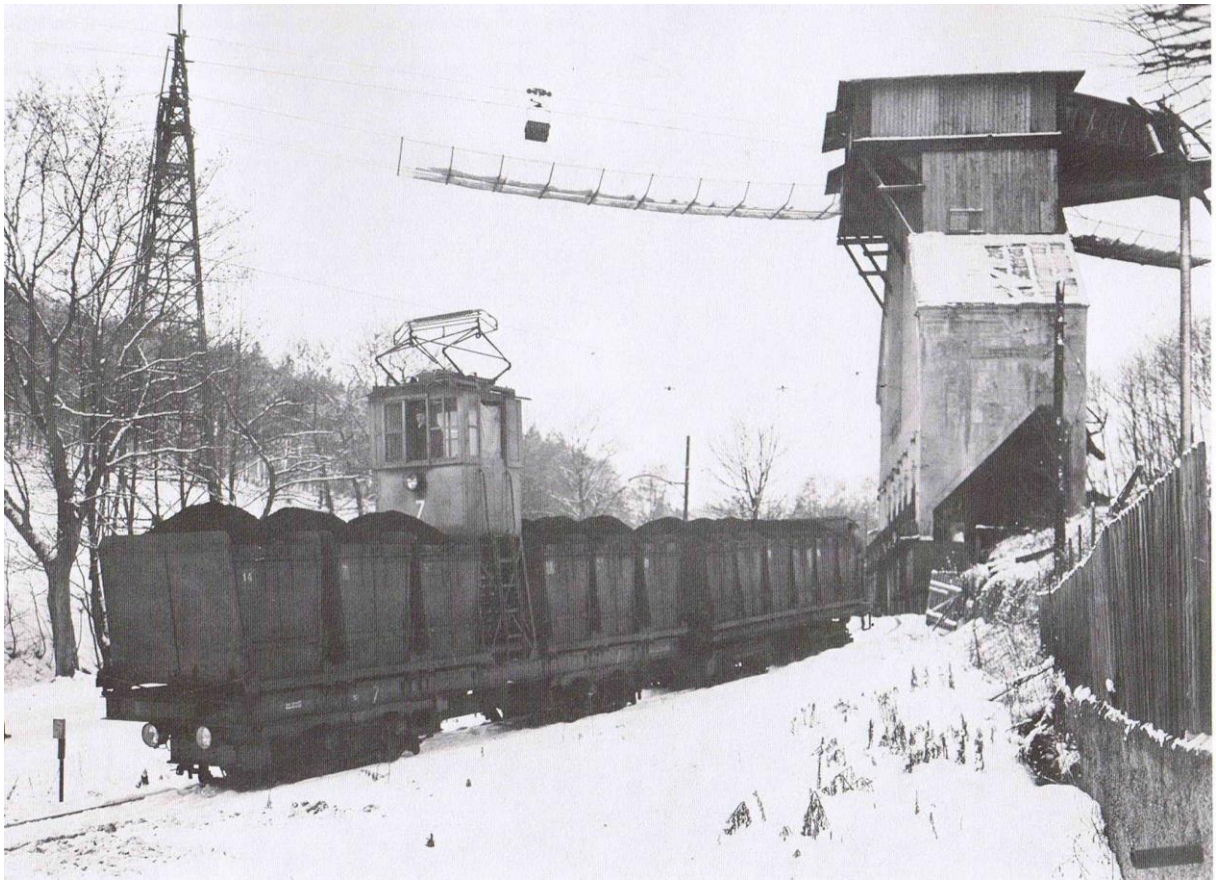


So sah die Endstation bis zur Stilllegung der Bahn in 1965 aus. Zeitzeugen berichten auch von einem überdachten Fahrradständer, wo Fahrgäste aus dem Umland ihre Räder deponieren konnten, um mit Brasselsbergbahn und KVG ihre Arbeitsstätten in Kassel zu erreichen. Viele kamen auch z.B. aus Elgershausen zu Fuß auf einem historischen Weg durch den Wald hierher. Die Brasselsbergbahn war also für viele Menschen ein wichtiges Beförderungsmittel und ist deswegen auch vielen im Gedächtnis haften geblieben.

Auf diesem Farbbild aus der Sammlung Dr.Menzel wird Abschied von der Brasselsbergbahn genommen. Am 03.10.1965 fuhren die letzten Züge. Im Hintergrund rechts kann man noch ein Coca-Cola-Schild des damaligen Kiosks erkennen. Auch kann man gut die Biegung der Gleise erkennen, die die Lage des Gleisendes vor dem Holzpfosten etwas in Richtung Wald nachviollziehbar macht.

Triebwagen beim Umsetzen ander Endstion Brasselsberg. Links des Gleises erkennt man die Zaunpfosten, von denen noch einer rechts hinter der Bahn die Zeit überdauert hat.

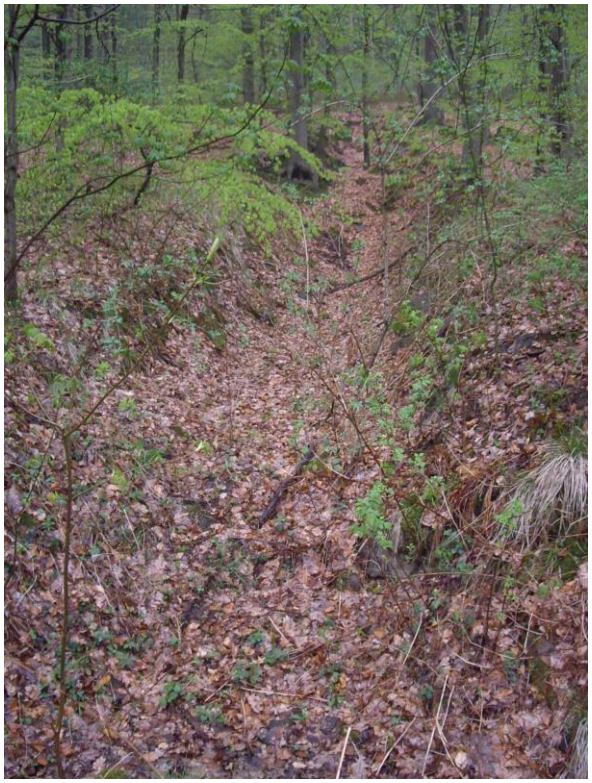
Durch die erhöhte Lage der Endstation war diese Treppe nötig. Die Brasselsbergbahn war ein Bestandteil der Herkulesbahn. Diese galt als Kleinbahn mit 1,00 m-Spur und war keine Straßenbahn. An Überwegen gab es deshalb eine entsprechende Beschilderung mit Andreaskreuzen usw.
Die Herkulesbahn transportierte nicht nur Menschen sondern auch Braunkohle und Basaltprodukte aus den Bergwerken und dem Steinbruch im Druseltal. Die Gütertriebwagen verfügten damals schon, also ab 1902 über Motoren mit Stromrückführung ins Netz bei Talfahrt. Die Geschwindigkeit lag bei 10 kmh bei Talfahrt und 15 kmh bei Bergfahrt. Die Personenfahrzeuge waren 5 kmh schneller.



Damit auch die Leser des Berichts, die keine Zeitzeugen der damaligen Epoche mehr sind, sich vorstellen können, wie die Gütertriebwagen aussahen und was sie auch mit dem Brasselsberg zu tun haben, hier ein Bild des Kohlebunkers im Druseltal oberhalb Neuholland mit Anschluss Kettenbahnbrücke (Kettenbahn = Loren per Kette auf Feldbahngleisen gezogen bzw. gebremst) von Zeche Herkules und Seilbahn von Zeche Marie im Stadtteil Brasselsberg.
Das Netz unter der Seilbahn diente dem Schutz der darunter hindurch führenden Straße „Im Druseltal“ gegen herabfallende Brocken der Braunkohlenladung.
Eine dokumentarische Zusammenstellung von Informationen über die Herkulesbahn wird zur Zeit überarbeitet und nach Fertigstellung ebenfalls auf der Homepage der Stadtteilkultur zur Verfügung stehen.
Außerdem ist eine Dokumentation über den Bergbau an der Zeche Marie in Arbeit, die auch in absehbarer Zeit zur Verfügung stehen wird. Aber auch jetzt schon gibt es auf der Internetseite der Stadtteilkultur Berichte über Führungen zum Thema Bergbau am Brasselsberg.

Zusatzinformation: In der Nordhessischen Region wurde sowohl im Habichtswald als auch im Kaufunger Wald und im Reinhardswald über lange Zeit Braunkohle abgebaut. Die Habichtswaldkohle ist fast schwarz und wird deshalb auch Schwarzkohle genannt. Sie hat einen relativ hohen Heizwert und wurde sogar ursprünglich als Steinkohle eingestuft.
Bei Wanderungen in den 1950-er Jahren stieß man an vielen Stellen auf Feldbahngleise oder Lorenseilbahnen. In der Söhre gibt es auch einen sehr informativen ECO-Pfad „Bergbau Söhre“ mit Ausgangspunkt Wattenbach.
An vielen Stellen sind noch Relikte aus dieser Zeit zu sehen. Diese Relikte sind es, mit denen sich die Stadtteilkultur beschäftigt, um sie ähnlich wie bei diesem Rundweg interessierten Mitbürgern zu präsentieren, denn sonst ist deren Bedeutung oft nicht zu erkennen. Der Bergbau hat durch die damit verbundenen Erdbewegungen, auch beim Untertagebau, die Landschaft durch Abraumhalden und Billig-Rekultivierung, aber auch durch Seen wie Stellbergsee verändert und tlw. auch geprägt.
Ein Teil dieser Bergbau-Epoche war auch die Herkulesbahn, die aber auf ihrem Abschnitt zum Brasselsberg trotz der Zeche Marie nie Kohle transportiert hat.

Der Luftschutzstollen oberhalb des Bilsteiner Borns



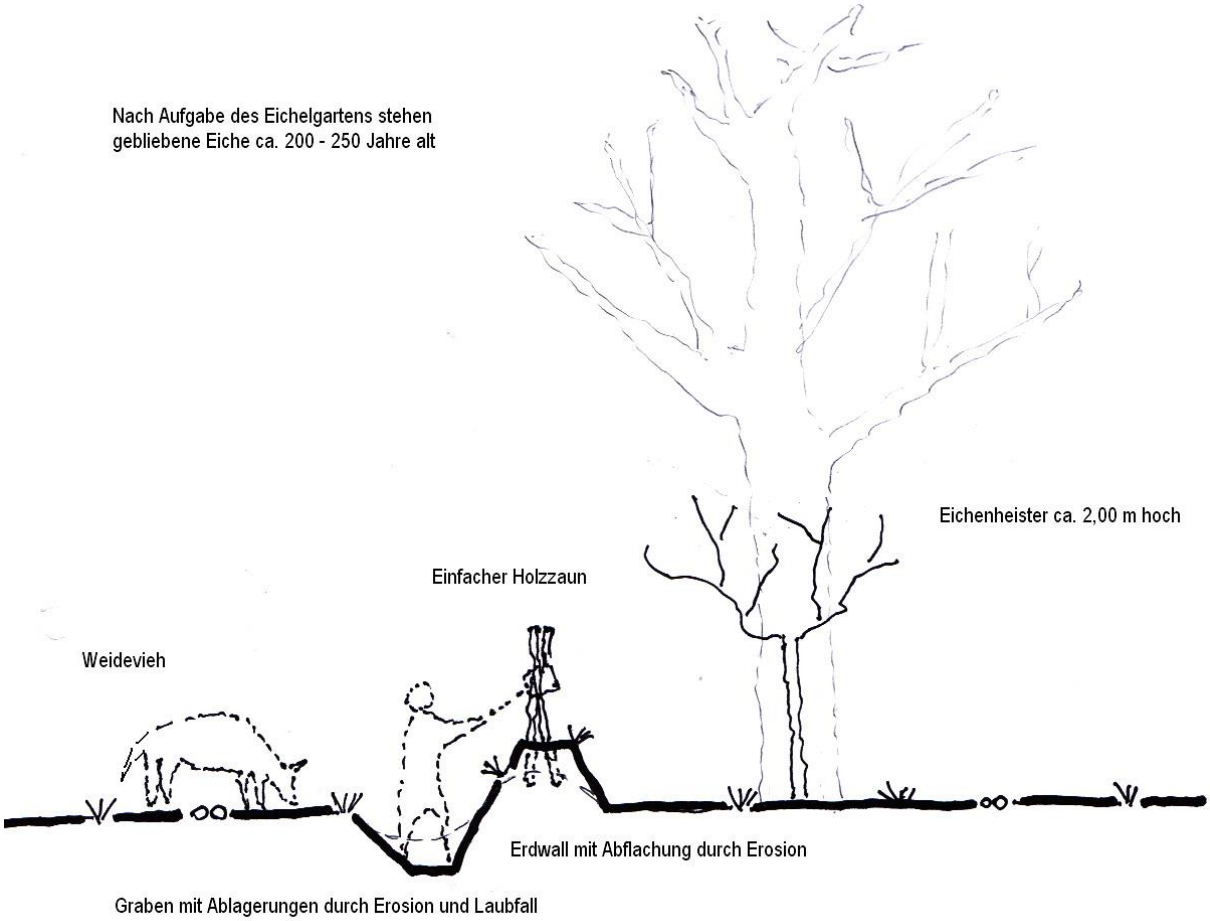
Diese beiden Gräben geben dem Betrachter Rätsel auf. Der rechte Graben beginnt unmittelbar südlich neben dem Pfosten des Zaunes der Brasselsbergbahn, der andere linke ca. 60 m davon entfernt. Sie sind die beiden Zugänge des Luftschutzstollens aus dem 2. Weltkrieg. Diese gab es an vielen Stellen in der Stadt und am Stadtrand. Die beiden Zugänge waren obligatorisch, damit bei einem Bombentrefer immer ein zweiter Ausgang vorhanden war.

Diese Zeichnung des 14-jährigen Brasselsberger Künstlers Ferdinand von Reitzenstein ist vermutlich die einzige authentische Darstellung des Brasselsberger Luftschutzstollens . Gespräche mit Zeitzeugen

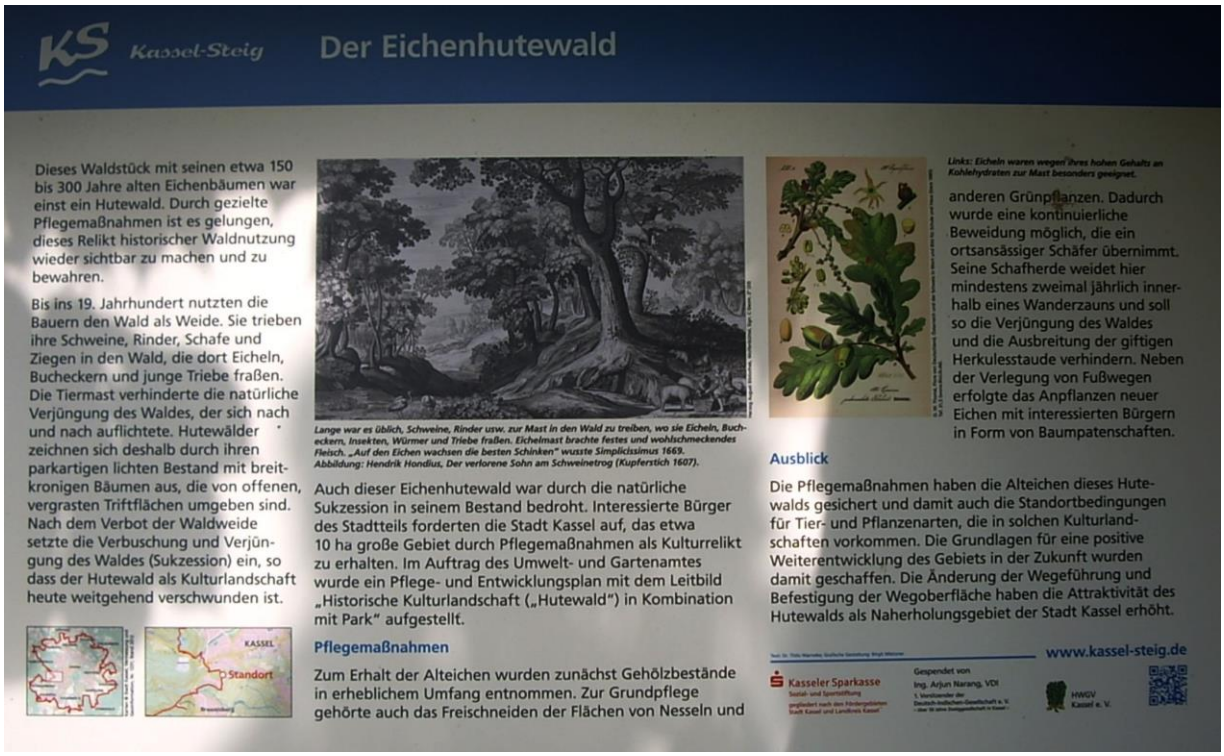
haben gezeigt, wieviel Angst die Menschen in diesen nur mit bergmännischem Holzverbau gesicherten Erdbunkern hatten. Viele haben dauerhafte psychische Schäden wie Klaustrophobie bekommen. Die Angst kommt gut in dieser Zeichnung zum Ausdruck.
Die Luftschutzstollen wurden nach dem Krieg von den Amerikanern gesprengt, aber man kann heute noch aufgrund eines Absatzes im Zugangsgraben erkennen, dass dort der Eingang war und dahinter dann der durch die Sprengung eingestürzte Stollen.

Eichelgarten oberhalb der Konrad-Adenauer-Straße

Wenn man dieses Bild betrachtet, sieht man eigentlich nichts, wenn nicht die besonderen Bodenmerkmale auf einen Eichelgarten hinweisen würden. Dieses Relikt eines Eichelgartens hat sehr viele Blessuren z.B. durch den Ausbau der Konrad-Adenauer-Straße
Eichelgärten dienten der Anzucht von Eichen für die Eichenhutewälder wie den an der Dachsbergstraße.
Es gibt am Brasselsberg sogar eine Straße mit dem Namen „Am Eichelgarten“ von „An den Vogelwiesen“ bis zur „Uhlenhorststraße“. Vermutlich war dort auch einmal ein Eichelgarten, von dem aber aufgrund der Besiedelung nichts mehr zu erkennen ist.
Weitere Eichelgärten sind bekannt an den Sieben Teichen, unterhalb des Dachsbergs nahe der
A 44 und unterhalb des Hirzsteins. Tlw. sind diese auch ohne besondere Beschriftung in kartographischen Darstellungen erfasst. Auch auf historischen Karten kann man im Bereich von damals noch nicht bewaldeten Flächen des habichtwaldes rechteckige Flächen mit Baumbestand erkennen, die auf alte Eichelgärten hinweisen. Eichelgärten wurden bis Mitte des 19. Jahrhunderts angelegt.
Aber nur ein geschultes Auge vermag diese besonderen Merkmale eines Walles mit Gräben und erhöhten Eckpunkten im Gelände zu erfassen, denn die natürlichen Einflüsse der Erosion haben die Strukturen soweit abgeschwächt, dass die Wahrnehmung sehr stark eingeschränkt ist, auch für Fachleute. Deshalb ist es wichtig durch solche Führungen die Sinne dafür zu schärfen..



Diese Skizze der Stadtteilkultur veranschaulicht die Erstellung eines Eichelgartens. Der umgebende Graben liefert das Material für den Wall mit dem einfachen gestekten Holzzaun, der gegen Weidevieh und Wild aus der Umgbeung schützt. Es wurden ca. 2 m hohe Heister gezogen, die dann in die Eichenhutewäler umgesetzt wurden. (s. Infotafel Eichenhutewald Dönche an der Dachbergstraße)..



KS Kassel-Steig

Der Eichenhutewald

Dieses Waldstück mit seinen etwa 150 bis 300 Jahre alten Eichenbäumen war einst ein Hutewald. Durch gezielte Pflegemaßnahmen ist es gelungen, dieses Relikt historischer Waldnutzung wieder sichtbar zu machen und zu bewahren.

Bis ins 19. Jahrhundert nutzten die Bauern den Wald als Weide. Sie trieben ihre Schweine, Rinder, Schafe und Ziegen in den Wald, die dort Eicheln, Bucheckern und junge Triebe fraßen. Die Tiermast verhinderte die natürliche Verjüngung des Waldes, der sich nach und nach auflichtete. Hutewälder zeichnen sich deshalb durch ihren parkartigen lichten Bestand mit breitkronigen Bäumen aus, die von offenen, vergrasten Triftflächen umgeben sind. Nach dem Verbot der Waldweide setzte die Verbuschung und Verjüngung des Waldes (Sukzession) ein, so dass der Hutewald als Kulturlandschaft heute weitgehend verschwunden ist.

Lange war es üblich, Schweine, Rinder usw. zur Mast in den Wald zu treiben, wo sie Eicheln, Bucheckern, Insekten, Würmer und Triebe fraßen. Eichelmast brachte festes und wohlschmeckendes Fleisch. „Auf den Eichen wachsen die besten Schinken" wusste Simplicissimus 1669.
Abbildung: Hendrik Hondius, Der verlorene Sohn am Schweinetrog (Kupferstich 1607).

Auch dieser Eichenhutewald war durch die natürliche Sukzession in seinem Bestand bedroht. Interessierte Bürger des Stadtteils forderten die Stadt Kassel auf, das etwa 10 ha große Gebiet durch Pflegemaßnahmen als Kulturrelikt zu erhalten. Im Auftrag des Umwelt- und Gartenamtes wurde ein Pflege- und Entwicklungsplan mit dem Leitbild „Historische Kulturlandschaft („Hutewald") in Kombination mit Park" aufgestellt.

Pflegemaßnahmen

Zum Erhalt der Alteichen wurden zunächst Gehölzbestände in erheblichem Umfang entnommen. Zur Grundpflege gehörte auch das Freischneiden der Flächen von Nesseln und

Links: Eicheln waren wegen ihres hohen Gehalts an Kohlehydraten zur Mast besonders geeignet.

anderen Grünpflanzen. Dadurch wurde eine kontinuierliche Beweidung möglich, die ein ortsansässiger Schäfer übernimmt. Seine Schafherde weidet hier mindestens zweimal jährlich innerhalb eines Wanderzauns und soll so die Verjüngung des Waldes und die Ausbreitung der giftigen Herkulesstaude verhindern. Neben der Verlegung von Fußwegen erfolgte das Anpflanzen neuer Eichen mit interessierten Bürgern in Form von Baumpatenschaften.

Ausblick

Die Pflegemaßnahmen haben die Alteichen dieses Hutewalds gesichert und damit auch die Standortbedingungen für Tier- und Pflanzenarten, die in solchen Kulturlandschaften vorkommen. Die Grundlagen für eine positive Weiterentwicklung des Gebiets in der Zukunft wurden damit geschaffen. Die Änderung der Wegeführung und Befestigung der Wegoberfläche haben die Attraktivität des Hutewalds als Naherholungsgebiet der Stadt Kassel erhöht.

www.kassel-steig.de

Kasseler Sparkasse
Sozial- und Sportstiftung
gegliedert nach den Fördergebieten Stadt Kassel und Landkreis Kassel

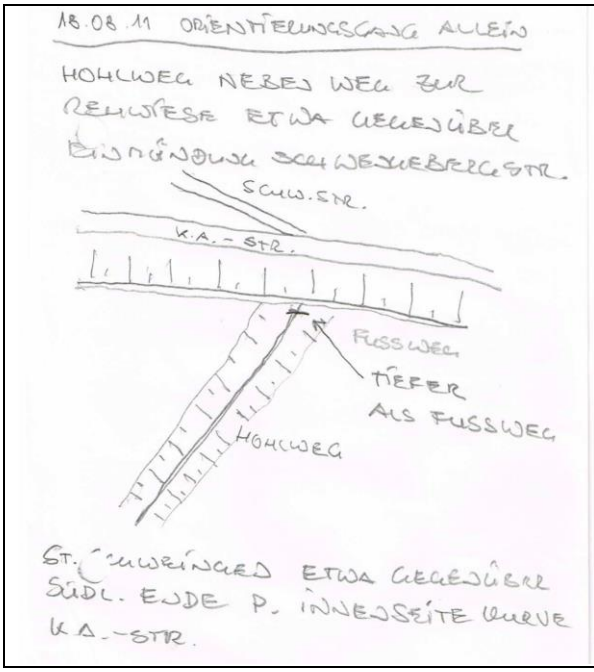
Gespendet von
Ing. Arjun Narang, VDI
1. Vorsitzender der Deutsch-Indischen-Gesellschaft e. V.
– der 10 aktive Ortsgruppenbezirke in Kassel –

HWGV Kassel e. V.

Infotafel Eichenhutewald an der Dachsbergstraße

Hohlweg oberhalb der Schwengebergstraße

Die schon vorhandene Vegetation behindert den Blick in diesen ungewöhnlich tief eingeschnittenen Hohlweg zwischen Randweg oberhalb der Konrad-Adenauer-Straße und dem Wanderweg zur Rehwiese bzw. den 7 Teichen. Die Vertiefungen der Hohlwege sind meist auf die Einwirkung der Räder und der Lasten zurückzuführen. Hier wurde aber aufgrund der Tiefe des Grabens sicherlich nachgeholfen, um Anschluss an den historischen Fernweg nach Köln und Paderborn herzustellen.

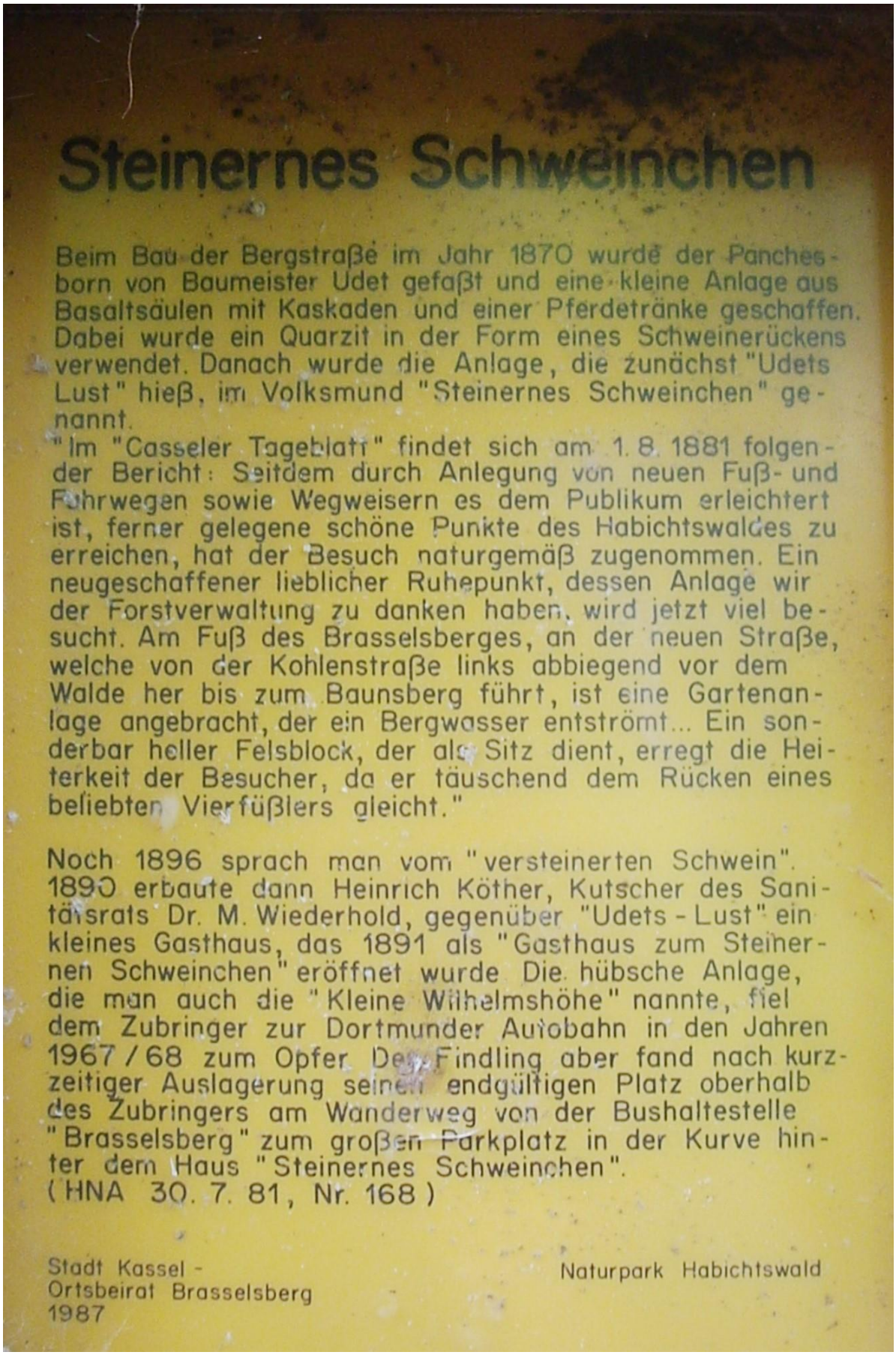


Diese Skizze entstand bei einem Rundgang am 18.01.11, bei dem eine mögliche Verbindung zu einem historischen Weg über den Brasselsberg vermutet wurde.
Bei einem Gespräch wegen eines Steinbeilfundes im Landesmuseum fiel der dortigen Archäologin die Skizze im Notizblock auf und ihr wurde diese Vermutung erläutert.
Sie sagte daraufhin, dass es sich bei dem historischen Weg um den alten Fernweg nach Paserborn handele, der wohl schon in vorgeschichtlicher Zeit bestanden habe. Diese Aussage und weitere Zufallsinformationen führten dann dazu, dass intensiv geforscht wurde mit dem Ergebnis, dass die Kölnische Straße in Kassel einstmals wirklich nach Köln führte und auch nach einem Abzweig nach Paderborn und Süden führte.

Über den historischen Fernweg von Kassel (Altmarkt) nach Köln wurde eine Dokumentation erstellt und dem Oberbürgermeister der Stadt anlässlich des Stadtjubiläums Kassel 1100 vor dem Geburtstag am 18.02.13 zugestellt. Die Prüfung durch Historiker ergab keine Beanstandungen und die Doku wurde an das Stadtmuseum und das Stadtarchiv weitergeleitet. Sie befindet sich auf der Homepage der Stadtteilkultur (www.stadtteilkultur-brasselsberg.de). Das Alter des Fernwegs konnte bis in die frühfänkische Zeit ca. 250 bis 750 n. Chr. nachgewiesen werden, bestand aber sicher auch schon vorher.

Auf diesem Winterbild von 2015 kann man trotz der Holzbarriere im Vordergrund den tiefen Einschnitt des Hohlwegs besser erkennen.

Historisches Naturdenkmal steinernes Schweinchen



Steinernes Schweinchen

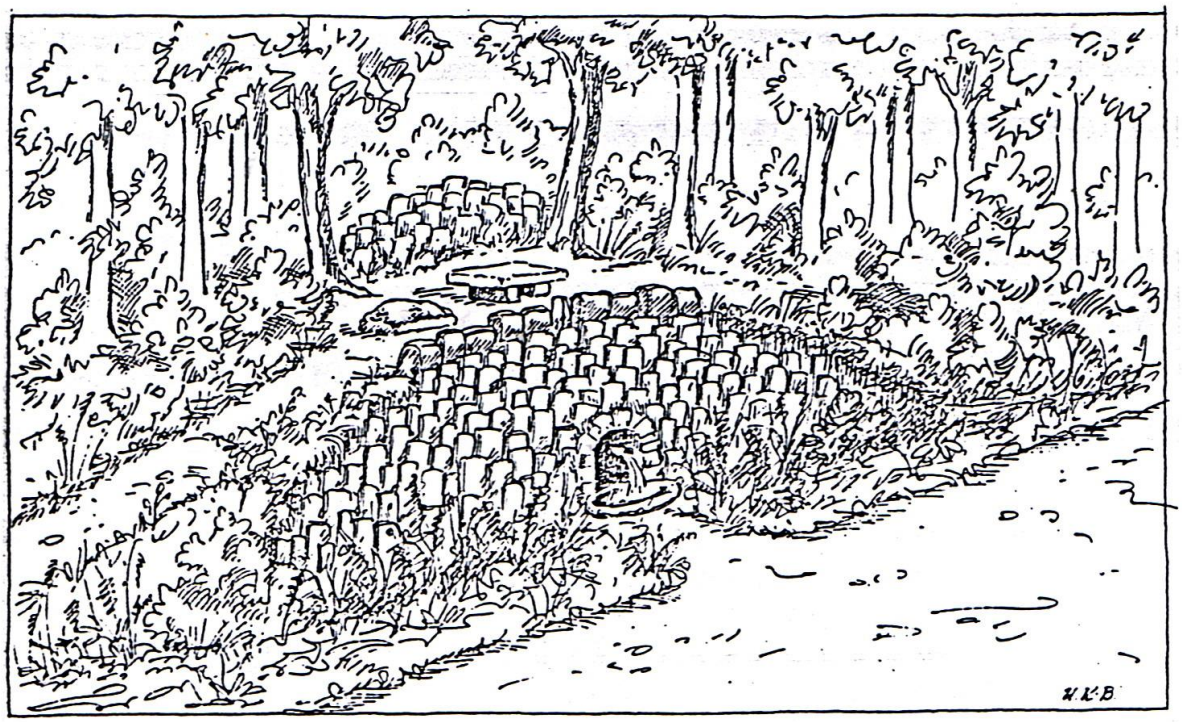
Beim Bau der Bergstraße im Jahr 1870 wurde der Panchesborn von Baumeister Udet gefaßt und eine kleine Anlage aus Basaltsäulen mit Kaskaden und einer Pferdetränke geschaffen. Dabei wurde ein Quarzit in der Form eines Schweinerückens verwendet. Danach wurde die Anlage, die zunächst "Udets Lust" hieß, im Volksmund "Steinernes Schweinchen" genannt.
"Im "Casseler Tageblatt" findet sich am 1. 8. 1881 folgender Bericht: Seitdem durch Anlegung von neuen Fuß- und Fahrwegen sowie Wegweisern es dem Publikum erleichtert ist, ferner gelegene schöne Punkte des Habichtswaldes zu erreichen, hat der Besuch naturgemäß zugenommen. Ein neugeschaffener lieblicher Ruhepunkt, dessen Anlage wir der Forstverwaltung zu danken haben, wird jetzt viel besucht. Am Fuß des Brasselsberges, an der neuen Straße, welche von der Kohlenstraße links abbiegend vor dem Walde her bis zum Baunsberg führt, ist eine Gartenanlage angebracht, der ein Bergwasser entströmt... Ein sonderbar heller Felsblock, der als Sitz dient, erregt die Heiterkeit der Besucher, da er täuschend dem Rücken eines beliebten Vierfüßlers gleicht."

Noch 1896 sprach man vom "versteinerten Schwein". 1890 erbaute dann Heinrich Köther, Kutscher des Sanitätsrats Dr. M. Wiederhold, gegenüber "Udets - Lust" ein kleines Gasthaus, das 1891 als "Gasthaus zum Steinernen Schweinchen" eröffnet wurde Die hübsche Anlage, die man auch die "Kleine Wilhelmshöhe" nannte, fiel dem Zubringer zur Dortmunder Autobahn in den Jahren 1967 / 68 zum Opfer Der Findling aber fand nach kurzzeitiger Auslagerung seinen endgültigen Platz oberhalb des Zubringers am Wanderweg von der Bushaltestelle "Brasselsberg" zum großen Parkplatz in der Kurve hinter dem Haus "Steinernes Schweinchen".
(HNA 30. 7. 81, Nr. 168)

Stadt Kassel -
Ortsbeirat Brasselsberg
1987

Naturpark Habichtswald

Anstelle eigener Worte hier die derzeit verschwundene Infotafel am Steinernen Schweinchen



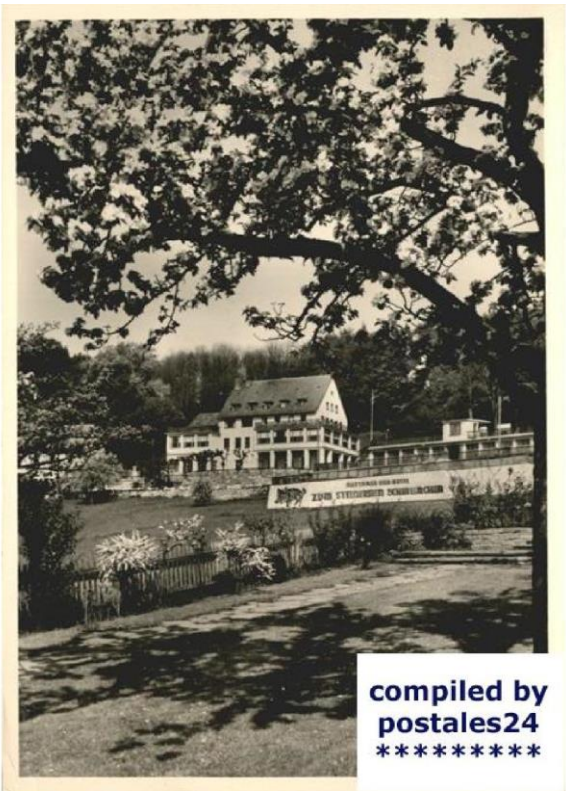
Federzeichnung: Ursula Kühlborn – Batz

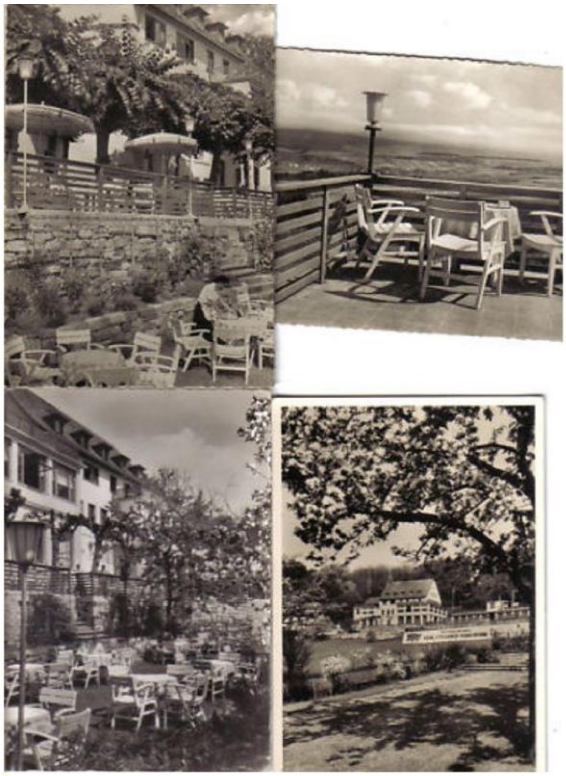
So sah gemäß dieser Zeichnung die damalige Anlage aus, die unmittelbar gegenüber dem Gasthaus Steinernes Schweinchen lag.

Und so sah das Ganze schon etwas beschädigt auf einem Foto um 1900 aus. Hier kann man auch das Gasthaus in seiner ursprünglichen Größe erkennen, das bis in die 1950-er Jahre eine beliebtes Ausflugslokal war..

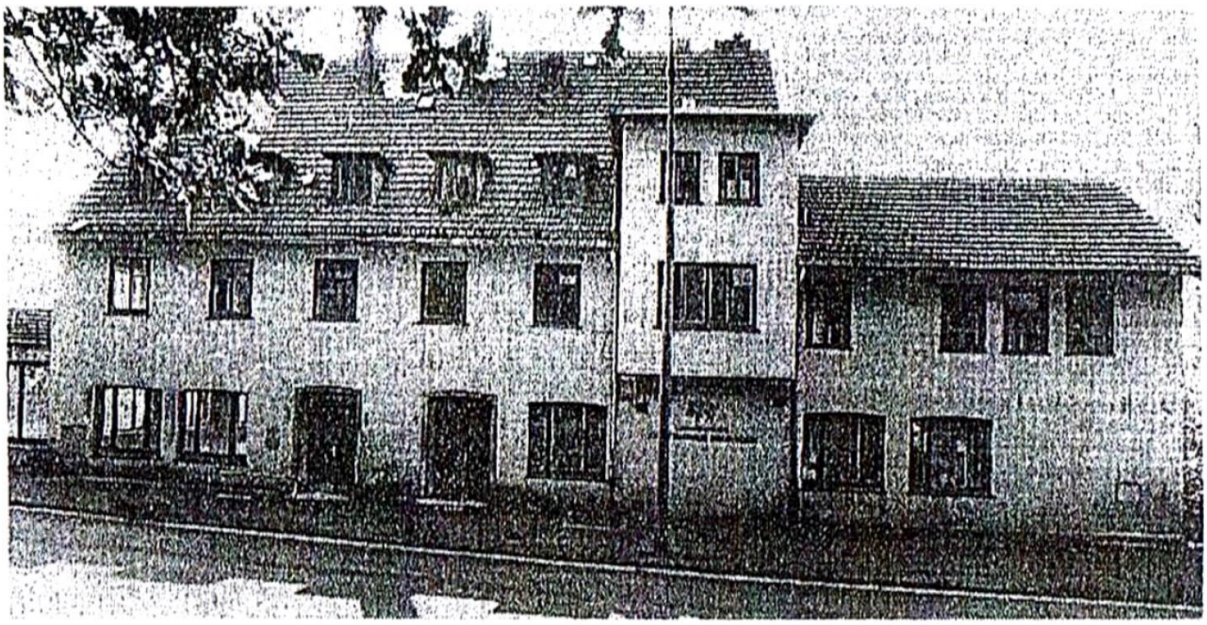
Gasthaus und Hotel zum Steinernen Schweinchen – Metamorphose eines Gatronomiebetriebes

Das Gasthaus mit baulicher Erweiterung um 1920 mit Autos und spielenden Kindern. Rechts hinten das ältere Gebäude. Das Haus wurde im Krieg beschädigt und brannte aus.





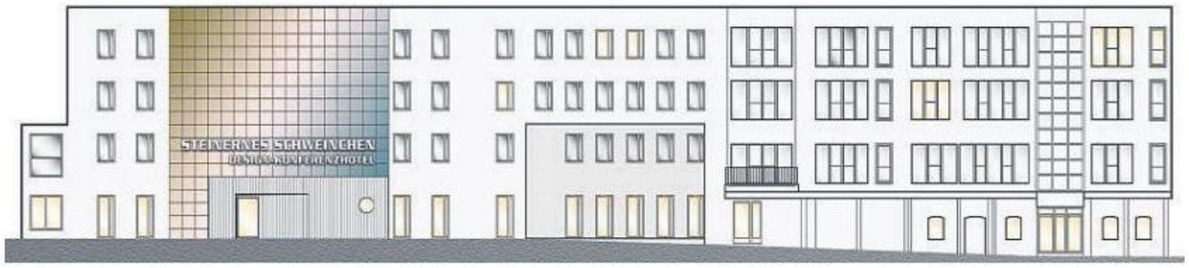
Und so sah dann der Wiederaufbau aus, der ein beliebtes Ausflugslokal war.



So präsentierte sich das Gasthaus Zum Steinernen Schweinchen 1981. Es diente dem Privatgymnasium Wilhelmshöhe ebenso wie auch als Flüchtlingsunterkunft.

Das Hotel Steinernes Schweinchen in 2009, Inzwischen ist das Gebäude von Thomas Nähler erworben worden, der es zum Hotel aus- und umgebaut hat. Man kann hier noch gut den Erker erkennen, der auch auf dem Bild von 1981 zu dehen ist. Auch das Vordach ist ein Zeugnis neuerer Zeit. Eines ist aber das Steinerne Schweinchen nicht mehr, ein Ausflugslokal. Auch das sogenannte „Kleine Schweinchen“ bietet zwar rustikale Atmosphäre mit selbstgebrautem Bier, aber das ist eben nicht das klassische Ausflugslokal. Auch an den Sternen wird eifrig gebastelt z.B. durch eine gute Küche. Auch der Ausbau zum Seminar-Hotel verändert den Charakter des Hauses.

In 2014 entstand dann dieser Anbau, der auch vom bisherigen Baustil erheblich abweicht. Das Archivbild entstand im Februar 2015



Mit dieser Zeichnung wurde das Bauprojekt in 2015 in der HNA vorgestellt. Vergleicht man die Zeichnung mit dem Bild unten, kann man leichte Abweichungen erkennen

Im Februar 2016 sind auch die Altbauten umgebaut und aufgestockt. Rechts unten im Bild gibt es eine Treppe im Richtung Pangesweg. Daneben verläuft ein Bachlauf in Richtung Pangesbach, der heute vorwiegend der Straßenentwässerung dient, früher aber das Wasser der Quelle aufnahm mit der die Wasseranlage am Naturdenkmal Steinernes Schweinchen gespeist wurde, das genau gegenüber dieser Treppe lag, wie man auch aus dem Blickwinkel des historischen Fotos erkennen kann..

Die Pangesbachquelle vom Steinernen Schweinchen

Exakt an dieser Stelle befindet sich eine lichte Stelle in der Bewaldung des Hanges und man kann trotz der üppigen Vegetation auf diesem Bild den früheren Bachlauf noch gut erkennen. Er wurde in vegetationsarmer Zeit auch abgegangen. Mehrere verdächtige Stellen könnten Quellmulden gewesen sein – vielleicht gab es ja mehrere, so wie auch auf der anderen Seite des Hanges, wo sich eines der Quellgebiete des Pangesbaches auch mit mehreren Quellmulden befindet. Da die Frage im Raum stand, wo denn das Wasser geblieben ist, das einst das Steinerne Schweinchen speiste, wurde weiter gesucht, bis man auf den nachfolgend abgebildeten Tiefbrunnen älterer Bauart stieß.

Die Trinkwasserversorgung ist nicht nur in Kassel eine schwierige Aufgabe und mit Sicherheit auch notwendig. Aber muss es sein, dass in warmen Sommermonaten vollmundig verkündet wird, dass genügend Wasser da ist? Auch wenn das im Prinzip stimmt und Trinkwasserengpässe kaum zu befürchten sind, wird das Wasser aber der Natur d.h. den Bächen entzogen, die dann trocken fallen. Das hat in diesem Fall zur Folge, dass das Wasser, das hier nicht mehr läuft, weiter unten im Heisebach-Feuchtbiotop fehlt und deshalb über den Mühlbach dem Dönchebach entzogen wird und im Natuschutzgebiet Dönche Probleme mit den Bachauen entstehen. Das Thema hat auch mit Hilfe der Presse viel öffentliche Aufmerksamkeit erfahren, aber das in Auftrag gegebene Gutachten enthielt bezüglich der Bestandsaufnahme der Fließgewässer schwerwiegende Fehler, die durch eine Dokumentation der Stadtteilkultur auch mit großem Erfolg richtiggestellt wurden. Die Dokumentation kann auf der Homepage www.stadtteilkultur-brasselsberg.de eingesehen und herunter geladen werden.

Das Naturdenkmal Steinernes Schweinchen heute

Mit dem Ausbau der Bergstraße (Konrad-Adenauer-Straße) musste das beliebte Steinerne Schweinchen weichen und wurde etwas südlich davon (s. Karte) wieder aufgebaut. Erhalten ist der monolithische Quarzit und der Sockel. Die Brunnenanlage mit den Basaltsäulen war schon vorher verfallen und wurde am neuen Standort auch nicht wieder aufgebaut. Lediglich eine Sitzgruppe, die in 2011 auf Veranlassung der Stadtteilkultur von Hessen Forst erneuert wurde und eine inzwischen verschwundene Infotafel (s. Abbildung weiter vorn) werten diesen besonderen Ort auf. Stadtteilkultur und Ortsbeirat setzen sich für die Erneuerung der Infotafel ein.
Die Sitzgruppe am Steinernen Schweinchen ist auch bei Wanderern beliebt und als in 2010 die Sitzgruppe im Zuge der Erneuerung aus Sicherheitsgründen abgebaut wurde, gab es sofort Beschwerden von Wanderern. Die HNA berichtete davon.

Die neue Sitzgruppe im Jahr 2013

Rolf Itter bei seinen Informationen am Steinernen Schweinchen mit einigen Teilnehmern, denn es waren wesentlich mehr, als hier zu sehen sind. Wie man erkennen kann, hat es angefangen zu regnen und die Schirme sind oder werden aufgespannt. Die Schauer wurde dann doch sehr heftig, aber die meisten Teilnehmer waren gut gerüstet und alle haben durchgehalten.
Wenn man heute mit dem Suchwort „Steinernes Schweinchen“ googelt, dominiert eindeutig das Hotel, das aber letztlich seinen Namen diesem Naturdenkmal zu verdanken hat, dessen Rücken seit mehr als 100 Jahren von ungezählten Kindern poliert wird. Es gibt auch eine Darstellung mit Ringelschwanz, wobei aber unklar ist, ob dieser dem Schweinchen hinzugefügt wurde oder ob der Fotograf mit den damaligen Mitteln nur das Bild manipuliert hat.

Alter Steinbruch am Steinernen Schweinchen

Der Blick in den Wald oberhalb der Konrad-Adenauer-Straße zeigt eine merkwürdige Mulde, die auch nur in vegetotionsarmer Zeit zu erkennen ist. Recherchen vor Ort haben typische Kennzeichen für einen alten Steinbriuch erkennen lassen, der vermutlich in 1871 das Material für den Bau der Bergstraße (Konrad-Adenauer-Straße) lieferte. Geologisch bedingt stammt aber das Steinerne Schweinchen nicht von hier sondern eher von der Auskofferung der Fahrbahn.

Hier haben natürlich spielende schon etwas größere Kinder ihre Hand im Spiel gehabt, aber die Abbruchkante oberhalb ist echt.

Hohlweg oberhalb neuem Standort Steinernes Schweinchen

Auf den Fotos kaum zu erkennen: Der Hohlweg auf dem Kamm zwischen Pangesbachtal und Konrad-Adenauer-Straße. Dieser setzt sich obehalb des Weges zur Rehwiese und zu den 7 Teichen fort und ist in südlicher Richtung wieder an den Historischen Fernweg nach Köln und Paderborn angeschlossen der übrigens auch über einen Abzweig im Bereich der heutigen Autobahnauffahrt über Fritzlar und Büraberg ins Rhein-Main-Gebiet führte. Hier ist die Trasse nicht besonders stark ausgeprägt, was duchrch den felsigen Untergrund aus Basalt zu erklären ist, aber man kann trotzdem eine deutliche für Hohlwege typische Vertiefung feststellen. Hohlwege und Fernwege führten oft über die Wasserscheiden zwischen den Gewässern. Es gibt sogar die heftig umstrittene Wasserscheiden-Theorie. Da die Wasserscheiden in der Regel am trockensten waren, war es nur logisch, die Wege dort zu führen, auch ohne wissenschaftlichen Anspruch.

Der „Mischehebaum“

Seitlich des Kammweges vom Steinernen Schweinchen zum Wanderweg zur Rehwiese steht dieses Naturwunder. Wie ein klassisches Liebespaar stehen hier eng umschlungen und ineinandergewachsen eine Buche und eine Eiche, aus denen zusätzlich noch eine Esche (Bild unten rechts) als „Kind“ wächst. Die Bezeichnung „Mischehebaum“ ist noch nicht amtlich, bietet sich aber hier an. Das lila H bedeutet „Habitat“ von lat. habitare = wohnen und bedeutet auch, dass dies ein Naturdenkmal ist und nicht gefällt werden darf.
Leider wurde hier die Führung durch einen heftigen Regenguss gestört, aber das tat der Stimmung keinen Abbruch.

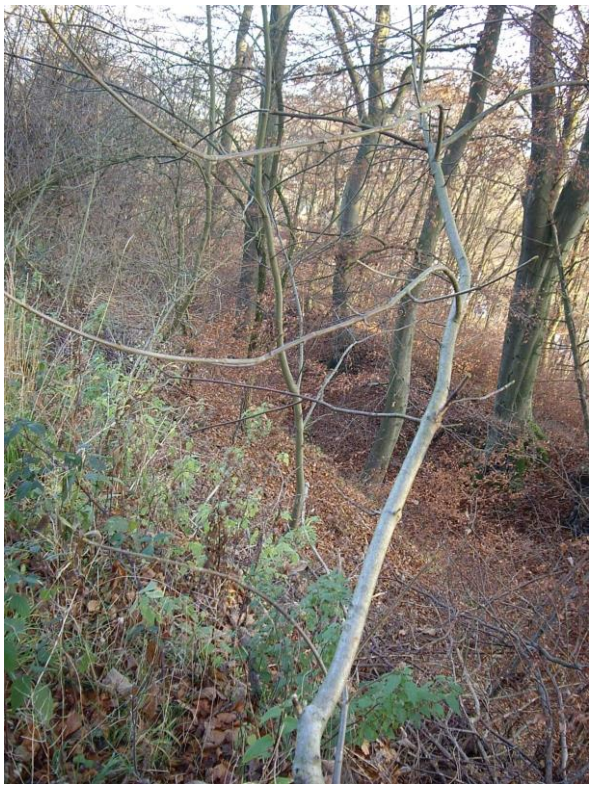
Und das gehört ja auch zum Thema der Führung: die vielen Besonderheiten so unmittelbar neben dem Siedlungsgebiet des Brasselsbergs, problemlos mit einem Sonntagsspaziergang zu begehen.

Pangesbach

Wenn man am „Mischehebaum“ in Richtung Böschungskante nach Südwesten geht, hat man diesen Blick auf den Pangesbach mit einem interessanten Quell- und Scheinquellgebiet. Scheinquellen sind keine echten Quellen, sondern hier tritt nur Wasser wieder aus, das oberhalb im Bachlauf versickert ist. Bei der Führung ist dieses Thema wegen des Regens etwas zu kurz gekommen, sollte aber zumindest in diesem Bericht erwähnt werden. Über den Pangesbach ist seit Längerem eine Bilddokumentation in Arbeit, die wegen einiger ungeklärter Details noch nichte veröffentlicht wurde. Da die Recherchen aber bisher keinen Erfolg hatten, wird die Doku in absehbarer Zeit auf der Homepage der Stadtteilkultur (www.stadtteilkultur-Brasselsberg.de) stehen. Die ungeklärten Details werden dann entsprechend kenntlich gemacht.

Hohlwege am Weg zur Rehwiese

Hier einer der Wege unterhalb des Weges in Richtung Konrad-Adenauer-Straße bzw. Hist. Fernweg. Die Mulde ist in dieser Vergrößerung deutlich zu erkennen. In diesem Bereich ist ein regelrechter Knotenpunkt von Hohlwegen, der eigentlich nur vor Ort richtig erklärbar ist.



Hier noch 4 Bilder von den Hohlwegen unterhalb des Weges zu den Rehwiesen, die alle in Richtung Hist. Fernweg verlaufen mit dem tiefen Einschnitt, der auch schon von unten gesehen auffgefallen ist. Kurz darauf endet die Führung an der alten Buskehrschleife an der Konrad-Adenauer Straße .

Aufgestellt: Kassel, den 16.05.16 www.stadtteilkultur-brasselsberg.de .